

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer



für den Maingau.)

und Samstags das illustr. Witzblatt „Selsenblasen“

Erscheint

Dienstag, Donnerstag und Samstag. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Marktstraße 2, Nr. 6. —
Für die Abnahme ist verantwortlich: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M.

Nr. 103.

Samstag, den 2. September 1911.

5. Jahrgang.

Amthliches.

Bekanntmachung.

Nächsten Mittwoch, den 6. September, vormittags 11 Uhr, läßt die Witwe S. Kah, Katharina geb. Trostler, auf dem Rathaus hier nachfolgende Grundstücke öffentlich meistbietend auf 6 Jahre verpachten:

Acker Klinggewann	9,58 ar.
„ Froschphuhlgewann	21,25 „
„ Auf'm Schieferstein	15,43 „
„ Klinggewann	8,52 „
„ Ruchbäumdesgewann	46,83 „

Gleich darauf läßt dieselbe 2 Grundstücke gemeinschaftlich mit der Ehefrau des Joseph Anton Klepper:

Acker Auf'm Schieferstein	9,71 ar.
„ daselbst	12,10 „

öffentlich, meistbietend, zahlbar in 6 Terminen, versteigen.
Flörsheim, den 1. September 1911.

La u d., Ortsgerichtsvorsteher.

Bekanntmachung.

Von Montag (4. Sept.) an beginnt der Schulunterricht um 1/8 Uhr morgens.

Brech, Rektor

Locales.

Flörsheim, den 2. September 1911.

Des Sedantages wegen hatte die Jugend heute einen schulfreien Tag. Die sonst üblichen „Sedantammchen“ waren in diesem Jahre aber nicht zu sehen. Die Schule und Polizei hatten derartige Veräxtigung jugendlich-patriotischen Gefühls der in diesem Jahre besonders großen Brandgefahr halber verboten. — Gestern Abend war Festgelaute und Völlerschießen.

Der erste Schwimm- und Rettungsklub hielt seine diesjährige Haupt-Generalversammlung am Samstag, den 26. August, bei Mitglied Peter Hartmann (zum scharfen Ed) ab. Das Resultat der Neuwahl des Vorstandes, aus Anlaß des abgelaufenen Vereinsjahres vorgenommen, war folgendes: 1. Vorsitzender Franz Anger, 2. Vorsitzender Johann Kuhl, 1. Schriftführer E. N. Schultheis, 2. Schriftführer Jakob Möll, Kassierer Fr. Rauheimer, 1. Schwimmwart E. Verch, 2. Schwimmwart V. Schwarz, 1. Springwart A. Rauheimer, 2. Springwart Jos. Kraus, Materialienverwalter R. Kraus. Als Beisitzer Ph. Rauheimer und Joh. Eckert, Vereinsdiener Joh. Michel. Außer dem Inventar in Höhe von 200 M. besitzt der Klub einen Bestand von 65 M.

Zur Verlegung der katholischen Feiertage. In der stattgehabten Fuldaer Bischofskonferenz haben sich die deutschen Bischöfe in der Frage der Einschränkung und Verlegung der kath. Feiertage dahingehend geeinigt, daß für das laufende Jahr 1911 die seither geübte Feiertagsordnung in Geltung bleiben soll. Die neue Feiertagsordnung tritt am 1. Januar 1912 in Kraft, nachdem der Papst seine Entscheidung über die Anträge der deutschen Bischöfe getroffen hat. Die neue Einteilung soll den Wünschen des Volkes und dem Bedürfnis der Einheitlichkeit der kirchlichen Feste in Deutschland mehr Rechnung tragen. — Der bayerische Städtetag hat inzwischen an die verschiedenen Ministerien eine Eingabe gerichtet, es möchten alle kath. Feiertage zweiter Ordnung und die Patronatsfeste auf die folgende Sonntage verlegt werden.

Der September, der neunte Monat, war nach der älteren römischen Zeitrechnung ursprünglich der lebende des Jahres. Karl der Große gab ihm den Namen „Herbstmonat“. Der Landmann wünscht Regen im September, wie die alte Bauernregel sagt: „Am Septemberregen ist dem Bauer viel gelegen“. Ein Tag im September ist nach altem Volksglauben für das Wetter ganz besonders maßgebend: Mariä Geburt am 8. September. So sagt eine alte Bauernregel: „Wie die Wetter an Mariä Geburt tut verhalten, so soll sich's weiter vier Wochen noch gestalten“. Der Volksmund hat auf den September noch manch Sprüchlein geprägt. So heißt es: „Viel Eichen im September, viel Schnee im Dezember“. Ein anderer Spruch lautet: „Sind an Michaeli die Vögel noch da, ist der Winter noch nicht sehr nah“. Die Tageslänge nimmt um etwa 2 Stunden ab, denn zu Anfang des Monats geht die Sonne 5 Uhr 22 Min. zu Ende des Monats

erst 6 Uhr 10 Min. auf, während sie am 1. September 6 Uhr 57 Min., am 30. September aber schon 5 Uhr 52 Min. von uns scheidet. Die Lampe kommt wieder zu Ehren; der Herbst nimmt seinen Anfang. Am 24. September morgens 5 Uhr tritt die Sonne in das Zeichen der Waage; an diesem Tage sind sich Tag und Nacht in ihrer Länge gleich. Vollmond haben wir den 8. September. Von den Planeten ist der Merkur in der 2. Hälfte dieses Monats am Morgen bis 1/2 Stunden sichtbar; die Venus wird am 15. September Morgenstern und ist Ende September 1 1/2 Stunden lang sichtbar. Der Mars ist Ende des Monats 9 Stunden lang zu sehen, während der Jupiter Ende des Monats nur wenige Minuten zu erblicken ist. Der Saturn nimmt in der Sichtbarkeitsdauer bis zu 9 1/2 Stunden am Ende des Monats zu, der Uranus geht um Mitternacht unter.

Aus Hessen-Nassau. Von der Landesversicherungsanstalt Hessen-Nassau wurden vom 1. Januar 1891 bis 1. Juli 1911 über 10 000 000 Mark an Alters-, Invaliden- und Krankenrenten bewilligt. Davon sind noch 4 280 000 Mark in Kraft.

Wiesbaden, 30. Aug. Unterhalb des hiesigen Hauptbahnhofes, auf der Bahnstrecke nach Langenschwalbach, fuhr gestern Abend, vermutlich infolge vorzeitiger Weichenstellung, ein Personenzug einem anderen in die Flanke, wobei ein Wagen III. Klasse stark beschädigt wurde. Das Hauptgleis war daher eine Zeitlang gesperrt.

Höchst a. M., 31. Aug. Zwei junge Männer drangen hier, nachdem sie die Straßenlaternen gelöscht hatten, in den Laden des Gemüsehändlers Schindling ein und entwendeten die Tageskasse mit circa 50 Mark Inhalt. Die Einbrecher sind bereits ermittelt und verhaftet. Es sind die Arbeiter Werthmann und Anderlohr, bei denen auch der größte Teil des gestohlenen Geldes gefunden wurde.

Wiesbaden, 31. Aug. Ein schönes Zeugnis von Gattenliebe gab die Frau des Schreinermeisters R., deren Ehemann infolge einer Lampenexplosion schwere Brandwunden erlitten hatte. Er schwebte lange in Lebensgefahr. Diese gilt zwar als beseitigt, aber die Wunden, insbesondere im Gesicht, wollten sich nicht schließen. Infolgedessen hielten die Ärzte eine Hauttransplantation für notwendig, und um diese zu ermöglichen, hatte Frau R. sich entschlossen, von ihrem eigenen Körper die erforderlichen Hautstücke herzugeben. Die Operation hat gestern im Krankenhaus stattgefunden und ist gelungen.

Worms, 31. Aug. Heute Abend kurz vor 7 Uhr fand im städtischen Kanalnetz des östlichen Stadtteils eine schwere Explosion statt, die weithin hörbar war. Der städtische Kanalarbeiter Weil war beauftragt worden, da sich in der Nähe der Schachtöffnungen, vom oberen Ende der Ludwigsstraße nach der Rheinstraße hin, intensive Gasgerüche bemerkbar machten, mit einem Kollegen zusammen nach der Ursache dieser Erscheinung zu suchen. Da es zu dunkeln begann, stieg Weil mit einer offenen Handlaterne in den Schacht ein, der sich in der Nähe des Wäldchens befindet. Er hatte kaum die Kanalsohle berührt, als er auch schon wieder in hohem Bogen aus der Schachtöffnung herausgeschleudert wurde. Gleichzeitig schlug aus dem Kanal eine helle Flamme empor durch welche der Verunglückte im Gesicht, an der Brust, an den Armen und Beinen so schwer verbrannt wurde, daß im städtischen Krankenhaus, wohin er verbracht wurde, Befürchtungen für die Erhaltung seines Lebens bestehen. Sein Kollege, der sich noch außerhalb des Schachtes befand, kam mit geringen Verletzungen davon.

Worms, 28. Aug. Der 16jährige Sohn des Kommerzienrats und Mitinhabers der Lederwerke Dör und Reinhart, Fritz Dör, sprang heute vom Sprungbrett der Rheinbadeanstalt so unglücklich auf einen unter Wasser Schwimmenden, den er nicht bemerkt hatte, daß er ansehend tödlich verunglückte und sofort unterging. Die Leiche konnte noch nicht geborgen werden.

Frankfurt a. M., 31. Aug. Die Ferienstrafkammer beschloß den Niederräder Mörder Schreiber außer Verfolgung zu setzen, weil er nach einem Gutachten des Gerichtsarztes zur Zeit der Tat unzurechnungsfähig war. Schreiber hatte bekanntlich eines Montags morgens gegen 4 Uhr in seiner Wohnung in der Schwarzwaldstraße seinen 5 Kindern Messerstücke beigebracht. Drei erlagen den Verletzungen. Die beiden anderen Kinder

erholten sich nach längerer Behandlung im Krankenhaus wieder. — Was Schr. betrifft, so wird er wahrscheinlich dauernd in einer Irren- oder Heilanstalt interniert. Er soll angeblich von chronischem Alkoholismus befallen sein und die entsetzliche Tat in sinnloser Trunkenheit verübt haben.

Neustadt a. S., 31. Aug. In der Zuversicht auf eine hervorragende Qualität des 1911er Jahrganges hat der Ausschuss des Verbandes rheinpfälzischer Weinbändler in Neustadt beschlossen, darauf hinzuwirken, daß die Regierung für dieses Jahr jede Zuckung der Pfalzweine unterjagt. Der Termin der Weinlese soll so weit hinausgeschoben werden, daß die Vorbedingungen einer Vollreife erfüllt werden, wie es dem Sinne des neuen Weingesetzes entspricht.

Kendel, 1. Sept. Der fünffache Mörder Gunderloch, der seine Frau und deren Angehörige ermordete, war im Frühjahr 1910 einige Zeit bei einem Jagdaufseher in Raulburg bei Lörach zu Gast. In seiner Begleitung befand sich eine Kellnerin aus Frankfurt a. M., die er für seine Frau ausgab. Gunderloch spielte den passionierten Jäger, dazu trieb er eine tolle Geldverschwendung, und mehr als einmal kam er in den Wirtshäusern für die Zechen sämtlicher Gäste auf. Seine Extravaganzen bildeten in der Gegend das Tagesgespräch. Plötzlich verschwand er spurlos mit seiner Begleiterin. Er entging damit seiner Verhaftung, die erfolgen sollte, weil G. dringend verdächtig war, sich gegen § 218 Str.-G.-B. vergangen zu haben.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Sonntag Schutzensfest, Fester der ersten hl. Kommunion. 1/2 7 Uhr Frühmesse, 8 Uhr Schulmesse, 9 Uhr Hochamt, 2 Uhr fahr. Bruderschaft, Aufnahme der Erstkommunikanten.
Montag 1/2 6 Uhr hl. Messe, 1/2 7 Uhr Hochamt für Joh. Schmitt.
Dienstag 1/2 7 Uhr Hochamt für Frau Rosa Eva Land.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 3. September.
Beginn punkt 2 Uhr Nachmittags.

Vereins-Nachrichten:

Klub Gemütlichkeit. Samstag, den 2. September beginnt das Vereinspreisschießen im Vereinslokal. Die Mitglieder werden gebeten, recht zahlreich zu erscheinen.
Kath. Jünglingsverein. Sonntag, den 3. September 3 1/2 Uhr außerordentliche Versammlung im Gasthaus zum Hirsch. Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung werden die Mitglieder gebeten, möglichst alle zu erscheinen.
Gesangsverein „Sängerbund“. Montag Abend punkt 9 Uhr Singstunde im „Hirsch“. Vollständiges Erscheinen ist nötig.
Arbeitergesangsverein „Freischütz“. Donnerstag Abend Gesangstunde im Tannus in L. Versheim. Abfahrt 9 Uhr.
Humor. Musikgesellschaft „Ura“. Jeden Mittwoch Abend 9 Uhr Musikstunde bei Adam Becker.
Vereinsvereine. Mittwoch 6. September Abends 8 1/2 Uhr Monatsversammlung in der „Karthaus“. 1. Beschlußfassung über Ankauf weiterer Bänke und deren Aufstellung. 2. Instandhaltung der bestehenden Anlagen. 3. Verschiedenes.
Gesangsverein Niedertranz. Samstag Abend 9 Uhr Versammlung im Tannus. Wegen Wichtigkeit der Tagesordnung werden die Mitglieder ersucht, pünktlich und zahlreich zu erscheinen. Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.
Gesangsverein „Vollstriederbund“. Jeden Samstag Abend 8 1/2 Uhr Gesangstunde im Vereinslokal „Karthaus-Hof“.
Turngesellschaft. Dienstags und Freitags Abends Turnstunde der Turner und Jünglinge. Mittwochs und Samstags Abends Musikstunde im „Karthaus-Hof“.

Wissen Sie schon?

Auch Gemüse aller Art wird besonders schmackhaft, wenn beim Anrichten einige Tropfen

MAGGI's Würze

beigefügt werden.



Süßer Apfelwein

empfiehlt

Adam Schmidt,
Gasthaus „zum Stern“.

Kautsky und Genossin Luxemburg.

Die leitenden Kreise der sozialdemokratischen Partei haben seit einiger Zeit mehr mit den Radikalen als mit den Revisionisten zu tun. Der Grund liegt darin, daß die Ultraradikalen mit der partei-offiziellen Behandlung der Marokkofrage nicht einverstanden sind. Die Parteileitung ist an diese Sache nur zögernd und ungern herangegangen, in der richtigen Einsicht, daß die Partei, wenn sie diese auswärtige Frage in der bisher üblichen Weise behandelte, bei den bevorstehenden Wahlen keine guten Erfahrungen machen würde. Diese Stimmung hat auch das Marokkoblatt beeinflusst, das die Parteileitung schließlich herausgab, und das hat der Genossin Rosa Luxemburg Anlaß gegeben, dem Flugblatt *Kannegießerei* und entsetzliche Flachheit vorzuwerfen. Jetzt meldet sich als dessen Verfasser Karl Kautsky. Er sagt der Genossin Luxemburg in einem langen Artikel im „Vorwärts“ etliche Grobheiten und legt seine Auffassung nochmals dar. Am Schluß kommt die Hauptsache, nämlich, daß die Zeit jetzt — vor den Wahlen — übel für die Kritik gewählt sei. Kautsky schreibt:

„Niemand bedurfte unsere Partei mehr des allgemeinen Ansehens, mit der allgemeinen Zuvorsicht in ihre Klarheit und Geschlossenheit, wie jetzt, und nie verdient sie sie mehr. In keiner Frage seit dem Fall des Sozialistengesetzes ist unsere Partei so einmütig gewesen, wie jetzt in der Frage des Krieges und der Kolonialpolitik. Nirgends treten wirkliche prinzipielle oder taktische Differenzen zutage, sondern höchstens Meinungsverschiedenheiten in einzelnen Details. Man wünscht etwa beim Vorstand mehr Energie und größere Raschheit in der Anregung der Protestbewegung. Man mag auch mein Flugblatt kritisieren, finden, es soll mehr agitatorisch sein, weniger lehrhaft, oder es solle den einen oder anderen Punkt noch enthalten: Solche Kritik ist am Platze und fördert nur die Sache. Aber wenn man seinen ganzen Scharfsinn dazu aufwendet, um Grundgebungen der Partei in einer Weise zu entstellen und grundlos zu verdächtigen, daß die Welt den Eindruck erhält, jetzt, in dieser entscheidenden Krise verläge die Partei vollständig, zeige sie sich völlig hilflos und unfähig und verlange sie ihre Grundsätze — wenn man ohne jede Veranlassung solche unwahre Kritik liest in solchem Moment, dann versündigt man sich auf das frevelhafteste gegen das Wohl der Partei.“

Eigentlich tut aber Kautsky der Genossin Luxemburg unrecht. Er hat sich Jahre lang bemüht, aus den Köpfen der Genossinnen alles herauszubringen, was irgendwie nach Politik aussieht, und bei der Genossin Luxemburg ist ihm das gelungen. Wenn nun Kautsky auf seine alten Tage selber ein bißchen Politiker wird und die Schülerin ihm darin nicht mehr zu folgen vermag, so kann sie nichts dafür. Sie kann nicht mehr zurück und steht in Kautsky schon einen Reaktionsär.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Der Kaiser, die Kaiserin und die Prinzessin Viktoria Luise werden am 15. September in Cöln erwartet. Der Aufenthalt daselbst ist diesmal nur auf einige Tage berechnet. Am 20. September soll die Abreise nach dem ostpreussischen Forstrevier Kominten erfolgen, wo das Kaiserpaar ungefähr 14 Tage zubringen gedenkt. Auf der Rückreise von Kominten soll der übliche Besuch in Marienburg und Langfuhr erfolgen.

Den Ältesten der Kaufmannschaft von Berlin ist auf ihre an den Staatssekretär des Reichspostamtes gerichtete Anfrage, ob in absehbarer Zeit auf die Herstellung einer direkten Fernsprechverbindung zwischen Deutschland und England geredet werden könne, folgender Bescheid zugegangen: Der Herstellung einer mittelbaren Fernsprechverbindung zwischen Deutschland und England durch Auslegung eines deutsch-englischen Fernsprechlables stehen z. B. noch große Schwierigkeiten entgegen, die hauptsächlich darin begründet sind, daß die Möglichkeit der Verwendung längerer Fernsprechlable technisch noch nicht völlig geklärt ist, und daß solche Kabel unterseeisch nicht mit der gleichen Sicherheit angelegt werden können wie Telegraphenlable. Während die Fernsprechlable zwischen England und Frankreich bzw. Belgien nur 38 bzw. 88 Kilometer lang sind, würde für die direkte

Fernsprechverbindung Deutschlands mit England ein Kabel von etwa 450 Kilometer Länge nötig sein. Die Einrichtung des deutsch-englischen Sprechverkehrs auf direktem Wege kann sich für jetzt leider nicht in Aussicht stellen. Es wird indes geprüft werden, ob die Eröffnung des Fernsprechverkehrs zwischen Deutschland und England sich im Durchgang durch Belgien über das neu auszuliegende belgisch-englische Fernsprechlable ermöglichen lassen wird.

* Eine Vorlage über die Einwirkung der Arme unterstufung auf öffentliche Rechte wird gegenwärtig in den zuständigen preussischen Ressorts ausgearbeitet. Es handelt sich um eine stimmungsgemäße Uebertragung der reichsgesetzlichen Grundsätze auf die Landesgesetzgebung.

Mexiko.

* Die Progressiven in Mexiko stellten einstimmig Madero als Präsidentschaftskandidaten auf. Ueber die Kandidatur von Gomez als Vizepräsident ist man noch uneinig.

Japan.

* Das neue Kabinett hat sich konstituiert und setzt sich wie folgt zusammen: Ministerpräsident: Marquis Saino; Minister des Äußern: der bisherige Botschafter in Washington, Vicomte Uchida; Minister des Innern: Hara; Finanzminister: Yonemoto; Unterrichtsminister: Matsuda; Handelsminister: Makino; Verkehrsminister: der frühere Minister des Äußern, Hasegawa; Justizminister: der bisherige Präsident des Abgeordnetenhauses, Hasegawa; Kriegsminister: der bisherige Vizepräsident Generalleutnant Nishimoto; Marineminister: Baron Saito, der auf seinen Posten bleibt.

Zur Marokkofrage.

Nachdem die Pariser Blätter einige Tage erwartungsvolles Schweigen beobachtet haben, beginnen einige von ihnen in dem Augenblick, wo die Verhandlungen zwischen Frankreich und Deutschland über Marokko wieder nervöse Unruhe zu zeigen und durch Hinweise auf die deutsche Begehrlichkeit und die französische Grobherzigkeit eine Verständigung zu erschweren. Es wird auch schon wieder von der Würde des Landes gesprochen, die den französischen Zugeständnissen eine Grenze ziehe. Es läßt sich nicht beurteilen, inwieweit diese Stimmungsmache auf der genauen Kenntnis der Vorschläge beruht, die die französische Regierung zu machen gedenkt und auf der Kenntnis der Ansprüche, welche die deutsche Regierung zu stellen sich verpflichtet fühlt; immerhin ist es nützlich, darauf hinzuweisen, daß, wenn in den letzten Tagen konstatiert werden konnte, daß die französischen Vorschläge im allgemeinen in Berlin eine günstige Aufnahme gefunden haben, damit doch nur die Uebereinstimmung über die Grundlagen der Verständigung ausgesprochen war, was nicht ausschließt, daß es noch geraume Zeit dauert, bis über die Einzelheiten eine Einigung erzielt ist. Eben aus diesem Grunde ist bemerkt worden, daß es nicht gut sei, von einem Ultimatum und dergleichen zu reden, sondern daß es die Verständigung erleichtere, wenn Herr Cambon für die neuen Verhandlungen einiger Spielraum gelassen werde. Es ist der Sache nicht förderlich, wenn derartige Verhandlungen, die ganze Völker in einiger Spannung halten, zu lange hingezogen werden. Je länger sie dauern, desto mehr störende Zwischenfälle sind möglich, desto mehr Treibereien interessierter Leute in der Presse ist, Raum gegeben und nicht zuguterletzt wird eine Verständigung auch die Agitation zur Ruhe bringen, die in öffentlichen Versammlungen auf der einen Seite zugunsten einer aggressiven Marokkopolitik, auf der anderen Seite mit starken Ueberreibungen gegen Kriegsheer und Geschäftspatrioten getrieben wird. Vor der Hand wäre zu wünschen, daß, wenn sich in den nächsten Tagen zeigen sollte, daß die deutsche und die französische Regierung über die Grundlagen der Verständigung über Marokko vollkommen einig sind, eine entsprechende offizielle Mitteilung gemacht werde. Was im Namen beider Regierungen einmal laut und deutlich vor der Öffentlichkeit festgelegt ist, das läßt sich so leicht nicht wieder umstoßen und wird auch eine Vereinbarung über die Einzelheiten erleichtern.

Oesterreich und Deutschland.

Die dem Thronfolger nahestehende „Oesterreichische

Rundschau“ schreibt, anscheinend inspiriert: „Ein Teil der deutsch-österreichischen Presse hat zu Beginn der marokkanischen Schwierigkeiten in nicht immer sehr taktvoller, jedenfalls aber höchst überflüssiger Weise betont, daß Oesterreich bei diesem Streite ganz zur Seite stehen wolle und an der Marokko-Sorge Deutschlands in keiner Weise teilzunehmen brauche. Es lag sehr nahe, daß man in Deutschland diese etwas kühle Reserve übel vermerkte, da sie den Anschein erweckte, als wolle Oesterreich in dieser für Deutschland immerhin schwierigen Frage nicht das gleiche Verhalten befolgen, das Deutschland vor zwei Jahren Oesterreich-Ungarn gegenüber an den Tag legte. Tatsächlich hat ein Teil der deutschen Presse auch hierüber Retriminationen erhoben und es kam zu einer recht bedauerlichen Preßstreiterei. Erst ziemlich spät erschien im „Freundenblatt“ eine offiziöse Darstellung, aus der man in Deutschland entnehmen mochte, daß die verantwortlichen Kreise in Oesterreich-Ungarn in dieser Frage ganz anders denken und daß man sich bei uns der Dankesspflicht für die zur Zeit der inneren Krise geleistete Hilfe bewußt ist. Hierdurch wird eine allenfalls vorhandene gewesene sachliche Verstimmung in Deutschland bestimmt geschwunden sein, womit freilich leider nicht gesagt ist, daß gewisse in Deutschland wahrzunehmende leichte persönliche Verstimmungen ihr Ende gefunden hätten.“

Aus aller Welt.

Herzog Adolf Friedrichs Heimkehr. Nach zweijährigem Aufenthalt in Afrika ist Herzog Adolf Friedrich zu Mecklenburg von seiner zweiten großen Forschungsreise in Hamburg eingetroffen. Der Großherzog von Mecklenburg, die Großherzogin Marie Antoinette, die Großherzogin-Witwe Marie und Herzog Paul Friedrich zu Mecklenburg fuhren dem Reichspostdampfer „König“, mit dem der Herzog in Hamburg ankam, eine Strecke entgegen. In Hamburg wurde der Herzog von Mitgliedern des Senats und des Kolonialinstituts willkommen gehalten. Die wissenschaftliche Ausbeute der Expedition ist nur zum kleinen Teil mit dem Dampfer „König“ eingetroffen. Der Rest wird mit verschiedenen in der nächsten Zeit hier ankommenden Börmannsdampfern einreisen. Der größte Teil der lebend mitgebrachten Tiere wird den Zoologischen Gärten in Hamburg, Berlin und Frankfurt a. M. überwiesen werden.

Keine Spione. Die wegen Spionage verhafteten Engländer wurden wieder entlassen, weil alles in allem genommen, die Verdachtsmomente nicht ausreichten, um sie ebenfalls wegen beabsichtigter Spionage festzuhalten. Sie haben den Adler Hasen wieder verlassen, und das Mißgeschick, das sie betroffen hat, in dem sie für Spione gehalten wurden, haben sie selbst verschuldet.

Singerichtet. Der Lehrer Czwalina aus Endubnen im Kreis Stallupönen, der am 23. September v. J. seine Geliebte, ein Dienstmädchen, erschossen hat, ist in Insterburg hingerichtet worden.

Opfer der Berge. Aus Grenoble wird berichtet: Ein junger Deutscher namens Arthur Fied aus Bremen, der mit einem jungen Franzosen und der Tochter seines Hauswirts einen Ausflug in die Berge unternommen hatte, wurde beim Ueberschreiten einer Kuppe, welche die Holzfäller zur Beförderung der gefällten Baumstämme talwärts benutzten, von einem abstürzenden Baumstamm am Kopfe getroffen und getötet. Seine Begleiter erlitten schwere Verletzungen. Aus Frutigen wird ein weiterer Unfall gemeldet: Ein elfjähriger Gaisbusch ist, als er eine Biege, die sich verlaufen hatte, zurückholen wollte, von der Schwandelspitze aus 2000 Meter Höhe abgestürzt.

Sabotage. Die Ailer Polizei verhaftete drei schon mehrfach vorbestrafte Leute, die im bringenden Verdacht stehen, die Urheber der in der letzten Woche verübten zahlreichen Sabotagefälle an Telephon- und Telegraphenbrühen zu sein. Bei einer durchgeführten Telephonstange war ein Kinderspielzeug zurückgelassen worden und durch Nachforschungen wurde festgestellt, daß dieses kürzlich von einem der Verhafteten gekauft worden war.

Wütiger Streit. Ein Reservist geriet in einem Ort bei Nancy mit Zivilisten in Streit. Er zog sein Seitengewehr und verletzten einen Zivilisten tödlich. Die Zivilisten bemächtigten sich hierauf des Soldaten und richteten ihn so zu, daß er im Spital an seinen Verletzungen starb.

Verstärkte Hundstagsphantasien. Das „Paris Journal“ rüht seinen gebildeten Lesern abermals die

Goldene Herzen.

Dem amerikanischen Original nachgezeichnet von
Paul v. Raesfeld.

(Fortsetzung.)

Sie gaben schmächtig Hergengelb, bis zum Ausgang ihres eigenen Tunnels von dem Alten mit gespannter Büchse verfolgt.

„Ins Arbeitshaus, was?“ schrie er. „Ne, Ihr Spitzbuben! Ob alt oder jung, Jasper hat's Arbeitshaus nicht nötig. Kann selbst auf seine Sachen passen.“

Einen Augenblick stand er da im Vollgenuß seines Triumphes. Es war ein Augenblick, der ihn für manche Stunde der Bitterkeit, der Enttäuschung und des Mergers entschädigte, als er, vor Vergnügen sich schüttelnd, ausrief:

„Geschlagen! Die ganze Bunde! Und ohne ein Schuß Pulver. Ins Arbeitshaus, haha!“

Dann schleppte er hastig Steine an der Mündung des Tunnels zusammen und eilte zurück, um die Finten-Mine abzuschreiten. Unter gemurmelter Verwünschungen fand er alsbald heraus, daß da, wo der „Central-Tunnel“ die erste Krümmung aufwies, bereits sein Bestium und damit die reiche Erzader begann.

„Ich will sie kriegen, warte“, sagte er. Eifrig hieb er den weichen Fels in Blöcke los, bis er einen ganzen Haufen zusammen hatte, schichtete die Massen zu einer regelrechten festen Barricade auf und rollte eine Anzahl Pulverfäßchen dahinter. Dann legte er eine Zündschnur an, nahm das andere Ende in die Hand und stellte sich am Eingange seines eigenen Tunnels auf.

Es dauerte nicht lange, da marschierte die Tages-

schicht der „Central-Bergwerks-Gesellschaft“, verstärkt durch die Nachschicht, zum Angriff heran. Unbemerkt von ihnen beobachtete Jasper alle ihre Bewegungen.

Sie fanden alsbald, daß ihnen der Eingang verbarrikadiert war und zogen sich zur Beratung zusammen. In der offenbaren Annahme, der Alte wolle sie bloß einschüchtern, ging die ganze Gesellschaft dann nach kurzer Ueberlegung auf den Tunnel los, entschlossen, den Eingang mit Gewalt zu erzwingen.

„Achtung!“ rief da Jasper laut, „s Pulver liegt dahinter, und die Lunte ist fertig! rührt bloß einen Stein an, und ihr fliegt alle zusammen in — in die Hölle!“ Bei diesem letzten Worte lachte er wieder in sich hinein: „Hölle! Das sagt die kleine Frau immer, da fliegen ihre Seelen hin.“

Bei all seinem Schmunzeln und Nichern waren seine Augen aber doch fortwährend auf der Wacht nach seinen Feinden. Als zwei von ihnen sich seinem Tunnel näherten, verbarg er sich hinter einigen Felsblöcken, hielt dabei aber den Lauf seiner Finte so, daß er nicht übersehen werden konnte, wobei er vor sich hinhinmurmelte:

„Es geht auf Nord und Totschlag, aber sie sollen es wissen. Der alte Jasper schießt auf keinen, der es nicht weiß, worum es geht.“

Die Büchse besaß eine mächtige Beweisraft, ihr stillschweigender Protest genügte, um den Vordersten der beiden Abgesandten zu einem etwas hastigen Rückzuge zu veranlassen.

„Jasper“, sagte er, „wir wollen hier keine Dummheiten machen. Die Mine geht uns nichts an. Ihr seid aus Gericht gegangen. Fehlet es aus mit der Gesellschaft, meinnetwegen, aber seid nicht so verdammte blödsinnig und haltet hier eine ganze Reihe ehrlicher

Leute nicht von ihrer Arbeit ab.“

Als hierauf keine Antwort erfolgte, kam der Redner wieder an die Mündung des Tunnels, aber da hörte er „Alid!“ wie der Hahn einschnappte, und retirierte abermals schleunigst an die frische Luft.

„Heda! Zum Donnerkeil!“ Er ließ seinen anfänglichen friedlichen Ton fallen — „heda, Jasper, seid kein verb—ter Narr. Ihr könnt die „Central“ ja doch nicht daran hindern, daß sie ihre eigene Mine bearbeiten. Sie werden Euch aus Gericht bringen und ins Loch stecken lassen. Kommt raus, hört Ihr, und versteckt Euch nicht länger!“

Zimmer noch keine Antwort. Worauf der Mann seinen Revolver zog und wiederum auf den Tunnel losging; da aber rückte die Mündung der Büchse einige Zoll vor und Jasper rief laut: „Zurück, oder ich schieße!“ Und abermals verzog sich der Tapfere und lehrte nach einigen gestüßten Worten mit seinem im Hintergründe gebliebenen Begleiter zu dem Hauptkorps zurück, allwo die verschiedensten Pläne vorgeschlagen wurden.

Einige waren für ein gewaltsames Einbringen in Jaspers Tunnel, andere für Niederreißen der an der Mündung ihres eigenen Tunnels errichteten Barricade, wieder andere waren dafür, Wache zu stehen und den Alten auszuhungern. Etwa eine Stunde lang wurde lebhaft diskutiert; endlich einigte die Mehrheit sich zu dem Standen, Jasper versuche sie bloß wegzuschicken; und wenn die Barricade am Eingang erst entfernt sei, stehe ihnen der Weg zu ihrem Arbeitsort wieder offen. Zehn Mann stark ging's also an die Arbeit. Unter Scherzen und Gelächter waren in wenigen Augenblicken die ersten Steinblöcke weggerissen und es ging hinein in ihren Tunnel. Hier aber stießen sie auf einen zwei-

Wie war auf, daß Deutschland unbemerkt von Frankreich diesem durch belgisches Gebiet verlaufenden Truppenmassen in die Planken werfen könne. Das Blatt glaubt diese althergebrachte dachstuhl-gläubiger zu machen, daß es sie sich von seinem Londoner Korrespondenten drahten läßt. Dieser „Sachverständige“ hat sich anscheinend die Mühe gegeben, die das Deutschland nach Belgien führenden Bahnhöfen aufzustellen, ebenso wie die deutschen Städte unweit der belgischen Grenze, welche Garnisonen haben, denn er meldet seinem Blatte, daß es Deutschland keine Schwierigkeiten machen werde, Truppen aus Aachen, Köln, Koblenz und Bonn in Belgien eindringen zu lassen; nur hat der Herr dabei Trier mit seiner starken Garnison vergessen.

Gegen die Fenerung. Die in verschiedenen Städten Nordfrankreichs wegen der teuren Lebensmittelpreise vorgekommenen Ruhestörungen nehmen immer mehr einen gewalttätigen Charakter an. In Douay trafen mehrere hundert Arbeiter und Männer aus dem benachbarten Dourges ein und zogen, die Internationale singend, vor das Stadthaus; vom Gemeinderat verlangten sie, daß es wirksame Maßnahmen gegen die Preissteigerung der Lebensmittel ergreife. Der Gemeinderat nahm einen Beschlus an auf Abschaffung der Preise auf Fleisch und andere Nahrungsmittel. Die Menge gab sich damit aber nicht zufrieden und marschierte unter dem Rufe: „Es lebe die Sabotage!“ durch die Stadt. Das Justizpolizeigericht bestrafte mehrere Frauen, die aus dem Martie von Houtmont Ruhestörungen verübten, mit Gefängnisstrafen von zwei bis vier Monaten. Das Urteil rief unter der Bevölkerung Aufregung hervor. Der Allgemeine Arbeiterverband forderte die Arbeiter in einem maßlos heftigen Aufruf, zum Zeichen des Protestes zu streiken. Im Bezirk Valenciennes wurden viele Kaufleute von den Arbeitern gezwungen, sich schriftlich zu verpflichten, nur zu den von diesen festgesetzten Preisen zu verkaufen. Die Geschäftsleute, die unter diesen Umständen nur mit Schäden arbeiten würden, haben ihre Läden geschlossen. Die Metzger beschloßen, infolge der hohen Viehpreise auf weiteres nicht mehr zu schlachten. In Valenciennes wurden die Fleischhauer von der Menge beschimpft, sodaß sie in ein Café flüchteten. In Fresnes wurde man in die Geschäfte und vernichtete die Waren, weil die Geschäftsleute sich geweigert hatten, die Waren zu einem billigeren Preise zu verkaufen. Ein alter Arbeiter wurde vor Aufregung vom Schläge getroffen. Ein Schwadron Reiter stellte die Ordnung her.

Von der Luftschiffahrt.

* Nationale Flugwoche. Vom 24. September bis 1. Oktober wird in Berlin eine nationale Flugwoche abgehalten, deren Veranstalter der Berliner Verein für Luftschiffahrt, der Kaiserliche Aeroklub und der Kaiserliche Automobilklub sind. An Preisen stehen 30 000 Mark zur Verfügung. Neu ist diesmal die Art der Zeitmessung. Es werden nur volle Minuten bewertet, die Berechnung mit Bruchteilen von Minuten oder sogar Sekunden fällt fort. Von den Rennungsgeldern wird der Betrag von je 20 M. zur Haftpflichtversicherung der Flugzeugführer und Besitzer zurückbehalten.

* Das Luftschiff „Schütte-Lanz“. Der „S. L. 1“, das auf der Luftschiffwerft in Mannheim-Rheinau erbaute Luftschiff Schütte-Lanz, geht seiner Vollendung entgegen. Die Halle liegt in einsamer Gegend, nicht allzuweit von der Station Rheinau an der Strecke Mannheim-Schwetzingen. Bei der imposanten Länge des Baues kommen die 33 Meter Höhe zur Geltung, so daß man beim Eintritt in die Halle ganz überrascht ist von den gewaltigen Dimensionen des fertiggestellten Luftschiffes. Für die Konstruktion ist als Hauptmaterial Holz verwendet, doch sind die Bindungen aus Stahlblech und Aluminium hergestellt. Aufgeblasen sind von der ursprünglich vorgesehenen Anzahl von 10 000 kg. rund 4000 kg. abgegangen. Immerhin besitzt der Kreuzer noch eine Tragkraft von 6000 kg., das sind 120 Zentner. Das Luftschiff erhält drei Gondeln, die vordere und hintere sind zur Aufnahme der Kraftmaschinen und der Mannschaften bestimmt, die mittlere wird als Kabine für Fahrgäste eingerichtet und vorwiegend 12 Personen fassen. Die Motoren, die teilweise schon ausprobiert sind, haben eine Gesamtleistung von 520 Pferdekraften, so daß die Probefahrt eine mächtige sein wird. An beiden Enden

des Luftschiffes hat man bereits mit dem Einbau der Ballonets begonnen, deren das Schiff elf erhalten wird. Auch die Steueranlagen sind fast fertiggestellt. Bevor mit den Probefahrten begonnen wird, sollen erst Freiballonfahrten stattfinden und planmäßige Wind- und Wetterbeobachtungen durchgeführt werden. Ein organisierter Wetterdienst erscheint in Mannheim besonders wichtig, da die Halle in der Annahme gebaut ist, daß in ihrer Umgebung vorwiegend Winde in süd-nördlicher Richtung herrschen, während gegenwärtig fast dauernd Südwest- bis Westströmung anhält. Wenn die Arbeiten keine unvorhergesehene Unterbrechung erfahren, darf man Mitte September den ersten Aufstieg des Luftschiffes erwarten.

Gerichtszeitung.

* Fahrlässige Tötung. Die Ferienstrassammer in Bonn verhandelte gegen den 59 Jahre alten Arbeiter Rudolf Niederstein aus Kollsdorf und den 33 Jahre alten Arbeiter Johann Besser aus Alfster wegen fahrlässiger Tötung. Am 25. Juni d. J. bei Gelegenheit des Schützenfestes in Alfster, saßen verschiedene Arbeiter in der Wohnung des Besser und unterhielten sich über Militärgewehre. Besser brachte sein Gewehr Modell 71 zum Vorschein und Niederstein machte verschiedene Uebungen damit, trotzdem es geladen war. Auf einmal ging das Gewehr los und die Kugel traf dem 27 Jahre alten Fabrikarbeiter Almens Meyer ins Herz, er war sofort tot. Niederstein wurde zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt, Besser freigesprochen.

* Ein Säbelduell. Eine Duell-Affäre, die eines kolonialpolitischen Beigeschmacks nicht entbehrt, fand vor dem Berliner Kriegsgericht (Garde-Division) ein Nachspiel. Unter der Anklage des Zweikampfes hatte sich Stabsarzt Dr. Sordski zu verantworten. Dr. S. war vor einiger Zeit von der Regierung nach Togo, der deutschen Kolonialbesitzung in Westafrika, gesandt worden; er hatte seinen Sitz in der Hauptstadt Lome. Etwa fünfzig Kilometer von Lome entfernt liegt Aneho, wo der Regierungssitz Dr. S. in seiner Zeit hatte. Zwischen den beiden Ärzten herrschte keineswegs Harmonie. Der Angeklagte empfand eine unüberwindliche Abneigung gegen Dr. G. und er mied diesen, wo er es nur konnte. Diese Antipathie bestand nach den Bekundungen des Dr. S. auch bei vielen anderen höheren Beamten und Offizieren. Fast ein Jahr hindurch währte dieses gespannte Verhältnis, bis es schließlich in Lome zu einer erregten Szene zwischen beiden Ärzten kam. Man hatte in der Hauptstadt von Togo ein neues Hotel eingeweiht, wobei auch Dr. G. zugegen war. Am folgenden Tage fanden sich die Offiziere und höheren Beamten in dem neuen Hotel ein, um zum ersten Male dort zu speisen. Auch der Angeklagte und Dr. G. waren anwesend. An dem Tisch, an dem der Angeklagte saß, hatte man einen Stuhl für Major von Döring reserviert, so daß für Dr. G. kein Platz mehr blieb. Man wollte ihn offenbar nicht am Tisch haben. Anstandslos lud aber Major von Döring Dr. G. ein, mit am Tisch Platz zu nehmen. Der Angeklagte mied ihn offensichtlich, und als er später den Major zu einem Glase Sekt einlud, tat dies auch Dr. G. Der Major hatte zwei Sektgläser vor sich stehen, so daß er gezwungen war, mit beiden Ärzten zu trinken. Bei einem Gespräch ließ der Angeklagte in Bezug auf seinen verhassten Kollegen eine Aeußerung fallen, wonach er dem letzteren den Rat gab, mit dem nächsten Zuge wieder nach Aneho zurückzufahren. Im Billardzimmer kam es dann zwischen den beiden Ärzten zu Tätlichkeiten. Die Folge war dann die Herausforderung zum Zweikampf. Es fand jedoch kein Pistolenduell statt, sondern ein schwerer Säbelkampf. Interessant waren die Befundungen, die der Angeklagte auf Befragen des Verhandlungsführers, warum die Forderung nicht auf Pistolen gelaufen habe, machte. Er erklärte, man habe aus politischen Gründen kein Pistolenduell geduldet. Er müsse zugeben, daß ein Pistolenduell geplant war, doch man wollte den Eingeborenen nicht Gelegenheit geben, mit anzusehen, wie sich Europäer mit der Waffe entgegenstießen. Das Duell fand erst später in Deutschland statt. Die Bedingungen lauteten auf schwere Säbel ohne Binden und Bandagen. Zwanzig Minuten standen sich die Gegner gegenüber, bis dem Zweikampf ein Ende bereitet wurde. Beide Duellanten wurden verletzt. Ein Arzt war sonst nicht zugegen und der Angeklagte gab an, daß aus diesem Grunde starke Blutungen Lebensgefahr hätten hervorrufen können. Der Vertreter der Anklage, Gerichtsassessor Dr. Rielte, hob

hervor, daß das Duell hauptsächlich durch das Verhalten des Angeklagten provoziert worden sei. Er beantragte vier Monate Festungshaft. Das Gericht erkannte auf drei Monate Festungshaft. Dr. Sordski betonte zum Schluß noch, er sei mit der Urteilsbegründung, in der er ebenfalls als Provokateur hingestellt wurde, nicht zufrieden. Er habe nicht provoziert und bitte um Einreichung eines Gnaden-gesuchs. Das Gericht wird dem Wunsch des Angeklagten auch stattgeben.

Vermischtes.

Ist Caruso's Stimme krank? Indes das Publikum und die ganze Theaterwelt sich eifrig mit diesem anziehenden Frage- und Antwortspiel beschäftigt, gibt Caruso selbst über das Geheimnis seiner Stimmkrankheit eine höchst überraschende und drastische Aufklärung. Zunächst versichert er zur Beruhigung seiner Bewunderer, daß seine Stimme so gesund, so stark und kräftig sei, wie sie es nur je gewesen ist. Noch mehr: es hat ihr überhaupt nie etwas gefehlt. Also, woher der Lärm? Des Rätsels Lösung, wie sie Caruso gibt, ist die folgende. Beseidentlich sagt der große Sänger von sich, er betrachte sich selbst als eine Mischung und Vermischung der besten Eigenschaften des Italienerstums und des Amerikanerstums und habe sich geleglich viele Sitten des amerikanischen Wesens angeeignet. Dazu gehört denn auch, was man jenseits des großen Teiches als einen „Pregagenten“ bezeichnet, und was wir in unserem plumpen Deutsch einen beruhsmäßigen Reklamemacher nennen. Lange hat sich zwar das Feingefühl des Künstlers gegen die Uebernahme dieser national-amerikanischen Einrichtung gestäubt, aber eines schönen Tages erklärte der Direktor Hammerstein seinem Star, einen Pregagenten müsse jeder Kulturmann, vom Gelehrten bis zum Professor und selbst ein Caruso haben. So ließ sich denn Signor Enrico überzeugen und nahm einen Pregagenten an. Der gab ihm nun sofort auf das entscheidende den Rat, zu seinen Freunden in besserer Zone zu sprechen, im übrigen aber über den Zustand seiner Stimme keine Arbeit zu geben. Der verschämte Mann meinte nämlich, die böse Welt gewöhne sich mit der Zeit zu sehr an Caruso's großartige Stimme und sie müsse, um das volle Interesse daran zu behalten, in die Angst versetzt werden, daß die Tage dieser herrlichen Stimme gezählt seien. Also der Pregagent, und Caruso tat nach seinem Geheiß. Als bald verbreiteten sich in der ganzen Welt Schreckensgerüchte über die Erkrankung von Caruso's Stimme, und, wie der Künstler kürzlich in Rom selbst erzählte, taten diese Notizen in der vorigen Theaterperiode geradezu Wunder. In Wien, in Berlin, in Amerika waren die Häuser, wenn Caruso sang, voller als je, weil jeder noch einmal seine herrliche Stimme vor ihrem Untergange hören wollte. Das ist das Geheimnis der Stimmkrankheit Signor Caruso's. So wird wenigstens berichtet, aber — etwas merkwürdig klingt die Sache! Was sagen denn unsere Opernsänger dazu? Sie werden sich gewiß nicht so leicht davon überzeugen lassen, daß die Stimmklinikoperation, der Caruso sich vor zwei Jahren in Mailand unterzog, nur auf Anraten des Reklamemachers gemacht wurde, und daß die großen finanziellen Verluste, die die lange Schonzeit für Caruso mit sich brachte, ebenfalls auf die unternehmende Phantasie dieses Ratgebers zurückzuführen. Viel eher möchte es scheinen, als ob dieses „ehrliche Bekenntnis“ Caruso's auf den Rat des offenbar nie verlegenen Pregagenten zurückzuführen ist.

Auflösung eines Hofstaates. Der kleine Hofstaat der portugiesischen Königin-Witwe Maria Pia in Capodimonte ist nach deren Tod aufgelöst worden. Die armfelig zu nennenden Verhältnisse der einst so reichen, aber auch verschwenderischen Königin sind dabei klar zutage getreten. Ihr erster Kammerherr, Marquis Supulveda, ein früherer Adjutant König Mannels, ist technischer Leiter des Theaters San Carlo zu Neapel geworden; die Hofdame Marquise Bellas ist nach Lissabon zurückgekehrt, General Pinto bleibt in Neapel und steht — wie er einen römischen Berichterstatter erzählte — seinen baldigen Tod herbei, da auch seine geringen Mittel zu Ende sind. Der Herzog von Oporto endlich ist als Gast König Mannels nach England gegangen. Sein ganzes Vermögen befaßt sich zurzeit auf 50 000 Lire, die er für einen „alten Reiter“ aus einem seiner portugiesischen Schlösser erhalten hat, den er vor der Revolution veräußert, dessen Kaufsumme er aber erst nach Ausbruch der Revolution erhielt.

ten hochgeschätzten Steinhausen. Gerade hatten sie angefangen, einige Blöcke zur Seite zu werfen, als plötzlich in ihrer unmittelbaren Nähe hinter dem Hausen ein Licht aufblitzte, und eine Stimme schrie: „Achtung! Es geht los!“

In panischem Schrecken stürzten sie über und durch einander, um ihr Leben zu retten, und hatten mit knapper Not den Ausgang erreicht, als eine entsetzliche Explosion den Boden unter ihren Füßen erbeben ließ und die aus dem Tunnel herausgeschlagenen Wollen von Pulverdampf und Staub ihnen fast die Sehkraft raubten.

Einen Augenblick herrschte allgemeines Entsetzen! Sie glaubten, Jasper sei bei dem Versuche, sie noch einmal zu warnen, selbst in der Mine umgekommen. Sie warteten noch etwas, um den Rauch sich verziehen zu lassen und beschloßen, ihm die letzte Ehre zu erweisen; wenn er auch „ein alter Narr“ gewesen sei, sollte er doch ein anständiges Begräbnis haben. Doch ihre teilnehmenden Gefühle gegen den Toten verschwanden im Nu vor der Erscheinung des lebenden Jasper. Wahrhaftig, er war es wirklich!

Am Eingang der „Finken-Mine“, keine hundert Schritte von ihnen, da stand er, das Gesicht und die grauen Haare vom Pulverdampf geschwärzt, auch mit Blut und einem blutigen Riß im Gesicht, nichtsdestoweniger aber noch lebendig und feurig genug zu allen möglichen verzweifeltsten Taten. Drohend schüttelte er seine Finte und rief:

„Na, wollt Ihr jetzt draußen bleiben? Ihr steht nicht wieder! Jasper hält dies Fort!“

10. Kapitel.

Ein verräterischer Feind.

Des schluchzartigen Tal, worin die Goldgräber den Boden durchwühlten, ließ sich von den verschiedenen,

darüber hereinhängenden Felsen, die von unten leicht zu erklimmen waren, vorzüglich übersehen.

Halb neugierig, halb unruhig, stürzten jetzt die Miner von allen Seiten auf diese Aussichtspunkte hinaus, denn selbst an dieser Stätte von fortwährenden Explosionen hatte das Donnergeräusch der Kriegskanonen des alten Jasper etwas ganz besonderes angekündigt.

„Sabaha! Hat der Alte doch wahrhaftig die ganze Gesellschaft rausgeschmeißert!“ lachte einer und eilte mit der Reueigkeit hinunter nach Deadwood.

Die Stadt war starr vor Erschrecken und voll Spott und Hohn für die Vergleiche der reichen Gesellschaft, die sich von einem einzigen Mann, der dazu noch über sechzig Jahre alt war, hatten überwältigen lassen.

Als schließlich der Betriebsführer der Mine ankam, mußte er so viele Sticheleien und schlechte Witze über sich ergehen lassen, daß er sich hoch und heilig verschwor, er würde Jasper schon aus seinem Loch „rausgraben“, und sollte es ihm aus seinem ganzen Jahreslohn und sein Leben obendrein kosten. Er bot der betreffenden Schicht im Namen ihrer Arbeitgeber fünftausend Dollars, wenn sie die Sache „spitz kriegten“. Auf dies großartige Angebot folgte eine vertrauliche Besprechung der Vergleiche unter einander, und dann wurde der Betriebsführer gefragt, was denn die Besitzer der Mine eigentlich wollten, und womit das Geld zu verdienen sei. Der Biedermann zuckte die Achseln und gab seinen Leuten folgenden guten Rat:

„Jungens, unsere Herren wollen gar nichts, und auch von gar nichts wissen, was Ihr tut. Aber“ — fügte er sehr bestimmt hinzu — „darauf könnt Ihr Euch verlassen, daß keiner, der für unsere Gesellschaft was tut, Angst zu haben braucht, daß es ihm an den Krügen geht.“

So wurde der Kampf gegen den alten Jasper von den Besitzern der Mine auf die Arbeiter übertragen; die reiche Gesellschaft wusch sich die Hände in Unschuld, falls irgend ein Verbrechen begangen werden sollte, dessen man sich von diesen verwegenen Arbeitern nur zu leicht versehen konnte, jetzt, wo dieser eine allein und ohne fremde Hilfe sie tatsächlich besiegt und dadurch ihre Rut gegen sich entschlacht hatte.

Was galt diesen untergeordneten Menschen ein Leben mehr oder weniger? Daß jemand bei einem Streite über einen „claim“ den Tod fand, war etwas so Alltägliches, daß es unter solchen Verhältnissen aufgewachsenen Leuten die natürliche Lösung von Vertiefungen aus Schwierigkeiten schien. Solange der Boden noch nicht amtlich vermessen, war das Recht so gut auf ihrer Seite, wie auf der Jaspers; und daß dieser Boden vorläufig noch nach Möglichkeit ausgebeutet wurde, das war mit der Extralöhnung, die nach wie vor jeder Mann für regelmäßige Arbeit erhielt, beabsichtigt.

Dies war eine Privatabmachung zwischen den Arbeitern und ihrem Betriebsführer gewesen, denn in dem bisherigen sowohl, als auch in dem jetzigen neuen Kampfe gegen Jasper erschien die „Central-Bergwerks-Gesellschaft“ nur als Hintermann. Als angesehene und reiche Leute konnten sie ihren Ruf in einem solchen Streite nicht riskieren; aber daß sie alle in ihren Diensten Strebenden in Schutz nehmen würden, und daß Leute, denen die Schwarzen Berge nicht recht mehr zusagten, immer leicht andere Camps erreichen konnten, das waren Tatsachen, die den für diese Gesellschaft arbeitenden Leuten völlig klar waren und die durchaus von ihnen in ihrer ganzen Tragweite erfasst und gewürdigt wurden.

(Fortsetzung folgt.)

Umzugshalber sämtliche Schuhwaren

mit 10% Rabatt

Gleichzeitig empfehle ich mein großes Lager in
Kommunikanten-Stiefel.

Josef Lenz, Schuhwarenhandlung, Obermainstrasse 5.

Durch heutigen vorteilhaften Abschluss

mit meinen Lieferanten bin ich in die günstige Lage versetzt, mein ganzes Lager in **Regulateuren, Freischwinger** im modernsten Stil, **Taschenuhren** in Gold, Silber u. Nickel, sowie **Schmucksachen** aller Art, **Uhrketten** etc., ohne jegliche Konkurrenz zu

tatsächlich
spottbilligen

Preisen abzugeben.

Ganz besonders empfehle ich mein Lager in **Schmucksachen u. Geschenke für Kommunikanten.**

Altes Gold und Silber
tausche ich gegen neue Ware um.

Hochachtungsvoll
M. Rubinstein,
Uhrmacher und Goldarbeiter,
Wildererstraße 14.

Man verlange:

GREIF COGNAC

Aerztlich empfohlen.
Vielfach preisgekrönt. Echtheit gesichert.

Unsere Destillate sind in unserer Brennerei aus gesunden französischen und deutschen Weinen gebrannt.

Erste
Taunus-Cognac-Brennerei
Fritz Scheller Söhne
Homburg v. d. H. Gegründ. 1843.
1/2, 1/4 Flaschen in allen
Preislagen
Niederlage bei:
Apotheke Flörsheim

Photographie.

Am Tage der ersten hl. Kommunion
(3. September) werde ich im „Karthäuser-Hof“
zwecks

photographischer Aufnahme

den ganzen Tag über anwesend sein. Indem ich tadellose Aufnahme zusichere, bitte ich um
geneigten Zuspruch.

Hochachtungsvoll
Josef Amsl, Photograph,
Rüffelsheim.

Persil



Tadellos gewaschen

ist jedes Stück, frisch und dultig wie auf dem Rasen gebleicht, wenn Sie für Ihre Wäsche nur Persil gebrauchen, ohne Zusatz von Seife und Waschpulver. Kein Reiben und Bürsten, daher keine Zerstörung des Gewebes! Versuchen Sie es!

Erhältlich nur in Original-Paketen.
HENKEL & Co., DÜSSELDORF.
Alleinige Fabrikanten auch der weltberühmten

Henkel's Bleich-Soda.

Gute billige

Speisekartoffeln

sind eingetroffen und zu haben bei

Josef Altmaier.

Pergament-Papier

empfehlte in verschiedenen Stärken

H. Dreisbach.

Kommunikanten-Anzüge!

Meine ganze Sorgfalt habe ich vor allen Dingen auf sauberste Herstellung, prima Zutaten und gute Stoffe gelegt. Daß auch meine Anzüge schon für 9-12 Mk. ebenso wie die teureren für 14-30 Mk. tadellos passen, tief schwarz und gut in der Qualität sind.

Ich empfehle besonders:

Als großen Gelegenheitskauf Kommunikanten-Anzüge

ca. 60 Stück, zum Ausfuchen Mk. 9.-

Kommunikanten-Anzüge

Cheviots u. K'garn, neueste Fassons, Mk. 15⁵⁰ 13⁵⁰ 11⁵⁰

Kommunikanten-Anzüge

Ersatz für teure Maßanfertigung, hochlegant u. ff. Qualität, auf K'garn gearbeitet, mit 30 27⁵⁰ 23⁵⁰ 18⁵⁰ Mk. Seidenpiegel.

Sehr vorteilhaft!

1 Posten Vorstellungs-Anzüge

sehr starke Qualität, in ganz 18⁵⁰ 14⁵⁰ 11⁵⁰ 9⁵⁰ 7⁵⁰ Mk. dunkl. Muster

Stoff-Reste

in K'garn, Cheviot, 140 cm breit, belagert, passend für Kommunikanten-Anzüge

per Mt. Mt. 6⁵⁰ 4⁵⁰ 3⁵⁰ 2⁵⁰

Von keiner anderen Seite kann Ihnen dies geboten werden,

ich habe keinen Vaden — daher diese Billigkeit.

Frau Löwenstein Wwe.

Mainz

1. Stock 13 Bahnhofstraße 13 1. Stock
Kein Vaden! Kein Vaden!

Cognac Scherer

altbekannte, hervorragend feine Marke;
in allen Preislagen.

Alleinverkauf für Flörsheim:

Heinrich Messer,

Untermainstrasse

Lade in den nächsten Tagen ein

Schiff mit Kohlen

aus. Bestellungen werden schon jetzt entgegen genommen.

Joseph Martini.

Ausgekämmte

Damenhaare

tauft an

Philipp Frank, Friseur.

Gleichzeitig empfehle ich mich in

Anfertigung aller Haararbeiten.

Eine Grube Dung

zu verkaufen. Stiesstraße 1.

Möbliertes Zimmer

für einen Herrn zu mieten gesucht. Näh. Exped.

Gesucht Wohnhaus, Oekonomie od. Landgut, Mühle, auch Wirtschaft in hiesig. Gegend. Angebote von Eigentümern mit „Diskretion 212“ postl. Mainz.

Eine schöne Wohnung

in der Hauptstraße zu vermieten. Näher. Exped.

Achtung!

Zur Saison bringe mein

Künstliches Wasser

und Limonade in empfehlende Erinnerung. — Ferner liefere sämtl. Naturwasser wie Emser Kränchen, Karlsbader, Kronthaler, Ober- und Niederfurterer usw.

Prima Ciffig per Liter 15 Bfg.

Jak. Bauer, Flörsheim, Eisenbahnstr. 61.

Sparsame Frauen.
stricken nur Sternwolle

Orangestern	feinste Sternwollen
Blaustern	hocheinste Sternwollen
Rotstern	beste
Violetstern	Konsum-Sternwollen
Grünstern	
Braunstern	

Strümpfe und Socken aus Sternwolle sind die **billigsten**, weil an Haltbarkeit im Tragen unübertroffen!

Reklame-Plakate auf Wunsch gratis

Norddeutsche Wolllämmerei & Kammergarnspinnerei, Altona-Bahrenfeld.

zu haben in Flörsheim bei
Heinrich Messer, Untermainstr. 64.